

Für langjährige Betriebszugehörigkeit wurden heuer 3 Damen und 6 Herren vom Stift geehrt:

Für 40 Dienstjahre **Herr Revierjäger Werner Edlinger** (FV Wasserberg), für 35 Dienstjahre **Herr Verwaltungsdirektor Werner Richter** (FV Heiligenkreuz bzw. Stift), für 30 Dienstjahre **Herr Josef Weidinger** (Weinbau Thallern) und für 25 Dienstjahre **Frau Wanda Ehardt** (Klostergasthof), **Frau Christa Huber** (Stiftsküche), **Frau Anna Schöny** (Zentralbuchhaltung), **Herr Forstdirektor Dipl.Ing. Manfred Ertl**, **Herr Oberförster Wilhelm Dullnig** und **Herr Förster Siegfried Weilharter** (alle FV Heiligenkreuz).



Weihnachtsfeier 2002 mit Ehrung der langjährigen Dienstzugehörigkeit: Verwaltungsdirektor Richter, Hr. Weidinger, Hauptökonom P. Josef, Frau Schöny, Rev.Jäger Edlinger, Frau Huber, Abt Gregor, Frau Ehardt, Förster Weilharter, Kämmerer P. Karl, Oberförster Dullnig, Forstdirektor Ertl (v. li. n. re.). (Foto: Lindbichler)

Dann wurde **Frau Brigitte Lindbichler** von Hauptökonom P. Josef als Leiterin des Klosterladens (seit 1.1. d.J.) vorgestellt.

Zum Schluß der offiziellen Feier sprachen Abt Gregor, Hauptökonom P. Josef und Kämmerer P. Karl auch jedem einzelnen Dienstnehmer Dank und Anerkennung des Stiftes aus und überreichten Weihnachtsgaben.

P. Matthaeus Johannes Baptist Kurz O.Cist.

Seelsorger – Priesterbildner – Publizist

P. Alkuin Schachenmayr



*Prof. P. Matthaeus Kurz
1934 auf dem Ausguck des
Franzenturms im
Heiligenkreuzer Stiftgarten.
(Foto:Stiftsarchiv)*

- | | |
|-----------|---|
| 1865 | Am 26. August in Traisen geboren. |
| 1885 | Maturaprüfung am 18. Juli in Seitenstetten mit Auszeichnung. |
| 1885 | Einkleidung im Stift Lilienfeld am 22. August. |
| 1890 | Am 4. Juli zum Priester geweiht. |
| 1890-1894 | Kooperator in Lilienfeld. |
| 1894-1901 | Aushilfspriester in diversen Pfarren. |
| 1901-1904 | Valetudinarius. ¹ |
| 1904-1912 | Seelsorger um Stift Lilienfeld, vor allem im Spital und im Gefängnis. |
| 1912-1940 | Professor und Präfekt in Heiligenkreuz. |
| 1925 | Besucht die Missionsausstellung zum heiligen Jahr in Rom. |
| 1952 | Am 20. Januar in Lilienfeld gestorben. |

Der kränkliche Pater aus Lilienfeld wurde von seinen Mitbrüdern für seine Frömmigkeit geschätzt, für seine Einfühlsamkeit als Beichtvater gesucht und wegen seiner hohen Erwartungen als Priesterbildner gefürchtet. Als Priester wirkte er in der fruchtbaren Spannung zwischen Arbeiterseelsorge und Kunstgeschichte; seine Persönlichkeit scheint etwas von der inneren Intensität der gotischen Leidens-Spiritua-

¹ Vom 1. Sept. 1901 – 27. Juni 1904 wegen Krankheit beurlaubt.

lität zu besitzen, dennoch war er durchaus ein Kind der Moderne. Wir beschäftigen uns mit ihm hier, weil er durch sein Vorbild und seine Professur für Pastoral und Aszetik eine Schlüsselgestalt ist in den Konventen Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl in der Zeit von 1912 bis zum Zweiten Vatikanum. Zweitens war er ein eifriger Ordensschriftsteller, der einen speziellen Platz in der Frömmigkeitsgeschichte einnimmt. Drittens drängt uns die dürftige Lage der Literatur über ihn. Weil er während einer unruhigen Zeit starb und häufig zwischen den Konventen Heiligenkreuz und Lilienfeld pendelte, gab es nach seinem Tod keinen ausreichenden Nachruf. Sein Leben und Wirken werden hier erstmals eingehend behandelt.

Der in Traisen gebürtige Sohn einer Arbeiterfamilie kommt sehr früh in Kontakt mit dem Cistercienserorden durch das Stift Lilienfeld. Dort ist er mehrere Jahre Sängerknabe, bis er im Herbst 1878 das Gymnasium im Stift Seitenstetten beginnt. Nach Abschluß des Gymnasiums tritt er sofort in Lilienfeld ein. Die Seelsorge an Arbeitern, Kranken und Gefangenen sind die Schwerpunkte seines apostolischen Wirkens. Diese Bereiche, die durch die Sozialenzyklika *Rerum novarum*² und das Wirken des Karl Freiherr von Vogelsang³ angeregt wurden, bilden auch den Inhaltskern seiner 28-jährigen Tätigkeit als Professor an der Lehranstalt Heiligenkreuz.

Priesterbildner

Kurz war für Generationen von niederösterreichischen Cisterciensern der Formator und das Vorbild eines frommen und segensreich wirkenden Ordenspriesters. An der Lehranstalt in Heiligenkreuz unterrichtete er Pastoraltheologie, Pädagogik und Kunstgeschichte. Kurz war besonders für sein „Soziales Praktikum“ bekannt. Dadurch sollten die Seminaristen einen Einblick in die Welt der Kranken- und Gefangenseelsorge gewinnen. Der Ausflug in ein Spital gehörte zu den wenigen ausserordentlichen Ereignissen, die im Gedenkbuch der Lehranstalt vermerkt wurden: Für die jungen Stiftsherren war diese Begegnung mit Leid und Not vermutlich ein Gesprächsthema über viele Wochen hindurch. Die Erfahrung mit Gefangenen und

² Die epochemachende Enzyklika Papst Leos des XIII. vom 15. Mai 1891 ließ den Papst als ‚Arbeiterpapst‘ in die Geschichte eingehen. Das Dokument verwirft die sozialistische Eigentumslehre und sucht einen neuen christlichen Weg zu gehen, der unabhängig von Liberalismus und Sozialismus ist. Statt Klassenkampf und Materialismus betont Leo XIII. die Würde der menschlichen Arbeit und die übernatürliche Bestimmung des Menschen.

³ Karl Frh. von Vogelsang (1818-1890), kath. Sozialpolitiker und -reformer, Publizist. Seit 1875 Redakteur der Wiener katholisch-konservativen Zeitung *Das Vaterland* und geistiger Begründer der christlichsozialen Bewegung. Seine Schrift "Die materielle Lage des Arbeiterstandes in Österreich" (mit E. Schneider, 1884) hatte großen Einfluss auf spätere österreichische Gesetzgebung. Vogelsangs politisches Programm wurde von Karl Lueger übernommen.

Kranken hat Kurz als junger Priester im Umfeld des Stiftes Lilienfeld gemacht. Von 1904-1912 war er im Bezirksgericht Lilienfeld engagiert und wurde vom k.u.k. Kreisgerichts-Praesidium für seinen Dienst an den Gefangenen anerkannt.⁴

Auch die Arbeiterseelsorge hatte für Kurz eine hohe Priorität. Bereits als Kaplan trug er wesentlich dazu bei, dass eine Raiffeisen- und Sparkasse sowie ein christlicher Arbeiterverein in Lilienfeld gegründet wurden. Sein Leben lang hielt er dieser Bevölkerungsschicht die Treue. Bei seinem 70. Geburtstag war es für ihn noch üblich, den Sommer als Seelsorger im Arbeitererholungsheim Allingerhaus zu verbringen. Dort las er täglich die hl. Messe, hielt Vorträge und betreute alte Arbeiter.⁵

Ein Brief aus einem Kuraufenthalt in einem Arbeiterheim lässt Kurzens sympathischen rhetorischen Stil erkennen. Er schrieb seinem Duzfreund P. Friedrich Hlawatsch, dem Archivar von Heiligenkreuz, „...es sind doch zum größten Teile recht liebe, gute Leute hier; in der Waldeinsamkeit dieses Gewerkschaftshauses, wenn die Leute Zeit haben, der Sprache der Natur da draußen zu lauschen und der Sprache der Natur da drinnen, ganz drinnen Gehör zu schenken, – da werden sie bald etwas zugänglich; weil sie alle leidend sind und weil sie mir auch vielleicht einen etwas leidenden Zug anmerken, so ist das Zusammenleben recht befriedigend.“⁶ Kurz wusste mit Alten und Kranken umzugehen; dies war wohl seine höchste Qualifikation für die Professur der Pastoraltheologie in Heiligenkreuz.

Der Erfolg des Sozialen Praktikums war ein Novum in der Priesterbildung, schon gar für die Kleriker ländlicher Stifte. Der Erfolg hing sicherlich mit seiner Ausstrahlung zusammen, aber es war auch ein Teil der allgemeinen Ausweitung der Pastoraltheologie seit 1918. Früher bestand das Fach aus Katechetik, Homiletik und Liturgik. Nun sollten sich die Pastoraltheologen mit den Sozialwissenschaften auseinandersetzen: mit Soziologie, Pädagogik, Psychologie, Pastoralmedizin und Pfarrpastoral.⁷

⁴ Schreibmaschinenkorrespondenz k.u.k. Kreisgerichts-Praesidium – Kurz, 13. Jänner 1913.

⁵ Reichspost, 27. August 1935, S. 4.

⁶ Handgeschriebener Brief Kurz – Hlawatsch, 31. Aug. 1936.

⁷ Griesl Gottfried, Die Priesterbildung. In: Ferdinand Klosterman u.a. (Hg.), Kirche in Österreich 1918-1965. Wien 1966, S. 78-84, hier 78-79.



Das Klerikat in Heiligenkreuz zusammen mit seinem Präfekten P. Matthaeus Kurz (1. Reihe v. li. n. re.: Fr. Robert Bruckner [H], Fr. Adolf Kinzel [L], P. Matthaeus Kurz [L], Fr. Raynald Schma?? [Z], Fr. Konrad Vajacic [R]; 2. Reihe v. li. n. re.: Fr. Konrad Pinsker [H], Fr. Bernhard Wagner [Z], Fr. Eugen Kindermann [H], Fr. Lambert Koppensteiner [Z], Fr. Max Springer [L], Fr. Raymund Hillbrand [R]; H=Heiligenkreuz, L=Lilienfeld, R=Rein, Z=Zwettl). (Foto: Stiftsarchiv)

Kurz war sowohl Professor als auch Präfekt der Seminaristen in Heiligenkreuz. Am 19. September 1921 legt er die Präfektur aus gesundheitlichen Gründen⁸ nieder, bleibt aber als Professor tätig: „Seine Verdienste um die Hebung des echten Ordensgeistes sind allgemein anerkannt ... ein bedauerlicher Verlust für das Klerikat“⁹ vermerkt der Schreiber im Gedenkbuch der Lehranstalt. Kurz, der die Frauenmystik schätzte und sich zu kranken und leidenden Menschen hingezogen fühlte, wurde zwar geschätzt, war aber kein geselliger Mitbruder. Alois Wiesinger notierte in seinen Memoiren die Zusammenarbeit im Professorenkollegium mit „P. Matthaeus Kurz, der seine Eigenheiten hatte und deshalb auch immer ein wenig von den anderen beiseite gestellt worden war. Ich hatte ihn immer geschätzt wegen seiner Gelehrtheit und Gefälligkeit.“¹⁰ Aber den Charme, das Aussehen, und die vitale Ausstrahlung eines Alois Wiesinger hatte Kurz nicht.

⁸ Kurz litt zeitlebens unter schlechter Gesundheit. Schon als Gymnasiast musste er anderthalb Jahre aussetzen wegen eines Lungenleidens. Magen- und Herzleiden begleiteten ihn bis zum Tod. Einmal reiste er zur Genesung nach Ägypten.

⁹ Gedenkbuch Bd. 1, S. 187.

¹⁰ Alois Wiesinger, Memoiren, S. 46.

Das Herz Jesu

Als Professor der Mystik und Askese legt Kurz seinen Studenten die Herz-Jesu-Frömmigkeit nahe, besonders die Schule von Helfta, die ihn als Schriftsteller lange beschäftigt hat. Die Mystik der Cistercienserinnen von Helfta entsprang den Schriften der hl. Mechthild von Hackeborn (1241-1299) und ihrer Schwester, der hl. Gertrud von Hackeborn (1231-1292), beide Zisterziensernonnen in Helfta bei Eisleben. Im Mittelpunkt dieser Frömmigkeit stehen der monastische Choral und das liturgische Gotteslob; persönliche Betrachtung und Andacht münden bei ihr in die Liturgie ein und sind den Terminen des Kirchenjahres untergeordnet. Gertrud von Helfta (auch „die Große“ genannt) und andere Nonnen zeichneten Mechthilds Visionen auf. Das christozentrisch und trinitarisch ausgerichtete, wohl von Gertrud von Helfta redigierte Werk *Liber specialis gratiae* will die Liebe und das Lob Gottes durch den Gebrauch der Sinne geschehen lassen. Durch ihre zahlreichen Herz-Jesu-Gebete und entsprechende Übungen ist die Schule von Helfta für die Vertiefung der Herz-Jesu-Verehrung von großer Bedeutung.¹¹ So nimmt am 17. November 1912 Prior Berthold Scheibenreiter die Kleriker vollzählig in die Erzbruderschaft vom heiligsten Herzen Jesu auf.¹² Neun Jahre später, am 5. Juni 1921, wird diese besonders priesterliche Frömmigkeit wieder stark gefördert durch die Weihe der Heiligenkreuzer Hauslehranstalt an das Heiligste Herz Jesu.¹³ Frater Aelred

¹¹ Vgl. Balthasar H.U. v., Das Buch vom strömenden Lob, Einsiedeln 1955 (21986). Vagaggini Cipriano, La dévotion au Sacre Coeur chez sainte Mechthilde (de Hackeborn) et sainte Gertrude. In: Cor Jesu. Commentationes in Litteras Encyclicas »Haurietis aquas«, Bd.2, Rom 1963. Schmidt Margot, Elemente der Schau bei Mechthild von Magdeburg und Mechthild von Hackeborn. In: Dinzelbacher und Bauer (Hg.), Frauenmystik im Mittelalter. Ostfildern²1990, S. 123 ff.

¹² Gedenkbuch Bd. 1, S. 123.

¹³ Prior Berthold Scheibenreiter nimmt die Weihe wieder vor. Nach der Vesper versammeln sich Professoren und Kleriker in der Klerikatskapelle. Es folgt die Ansprache des Priors, die Herz-Jesu Litanei, das Weihegebet, der sakramentale Segen und das Herz-Jesu Bundeslied. Siehe Gedenkbuch Bd. 1, S. 187.

Pexa,¹⁴ der spätere Prior in Heiligenkreuz und Abt in Rein, hielt am 23. Mai 1924 seinen Pflichtvortrag über „Die hl. Gertrud und die hl. Eucharistie.“¹⁵

Die Mystik von Helfta legt Kurz doppelt aus; er sieht darin sowohl eine innere Betrachtungs-Schule als auch eine Chorfrömmigkeit, die Mystik mit liturgischer Disziplin verbindet. In den mystischen Schriften aus dem Kloster Helfta beziehen sich die Visionen der Chorfrauen oft auf konkrete Momente der Liturgie, etwa eine Verneigung. Jesus und Maria führen Dialoge mit den Schwestern zu diversen Momenten des eucharistischen Opfers. In diesen Gesprächen sind die Genauigkeiten der Liturgie wichtig und man ist bemüht, sie liebevoll zu verrichten. Viele Kleinschriften¹⁶ von Kurz bestätigen die Integration in seiner Lehre zwischen Beschauung und offizieller Liturgie, und die Buchtitel machen daraus geradezu Programm: *Die hl. Messe als Betrachtungsschule*, *Liturgische Methode der Betrachtung und der Beschauung*, und *103 Meßbetrachtungen für das Kirchenjahr*.

Seine vielen Schriften auf dem Gebiet der Mystik brachten Kurz den Ruf eines Fachmanns ein. Als der Herder-Verlag ein Handbuch über die christliche Mystik in der Reihe ‚Theologische Grundrisse‘¹⁷ herausgab, kontaktierten sie ihn im Jahre

¹⁴ Am 7. Mai 1904 in Hohenberg (NÖ) geboren, trat Julius Pexa am 14. Aug. 1922 in Heiligenkreuz ein und erhielt den Ordensnamen Aelred. Primiz am 26. Mai 1927. Am 13. Dez. 1930 zum Dr. theol an der Universität Wien promoviert (Diss.: „Abt Michael Schnabel als Generalvikar der Österreichischen Provinz des Cistercienser-Ordens“). Dozent und Präfekt am Institutum Theologicum in Heiligenkreuz. 1929 Schriftleiter der Sancta Crux. 1945 ernannte Abt Karl Braunstorfer ihn zum Prior des Stiftes. Vom 19. Aug. 1954 bis zum 26. Jan. 1971 war er Abt des Stiftes Rein. Lehrbeauftragter für Moraltheologie an der Universität Graz, Mathematik-Lehrer im Stiftsgymnasium Rein, in der Erwachsenenbildung tätig und gesuchter Exerzitienleiter. Starb im Stift Heiligenkreuz am 5. Aug. 1974.

¹⁵ Gedenkbuch Bd. 1, S. 200.

¹⁶ Lateinische Kirchensprache. In: Korrespondenzblatt für den Katholischen Klerus 38:6 (1919), S. 158 f. Brevierreform. In: Korrespondenzblatt für den Katholischen Klerus 38:9 (1919), S. 232 f. Die Mystik im theol. Studien- und Erziehungsplan. In: Katholische Kirchenzeitung Salzburg 62:16 (1922), S. 122. Begriffsbestimmung der Beschauung beim hl. Bernhard. In: Cist. Chronik (1923), S. 89-95. Der Gegenstand der Beschauung nach dem hl. Bernhard. In: Cist. Chronik (1924), S. 161-163. Pastorales über den Ringkuß. In: Korrespondenzblatt für den Katholischen Klerus (1932), S. 89.

¹⁷ Diese Verlagsreihe bestand aus ca. 20 Bänden über die grossen Fachbereiche der katholischen Theologie. Sie genoss hohes Ansehen, wie sich an der Autorenliste erkennen lässt: Die Geschichte der katholischen Theologie schrieb Martin Grabmann (1875-1949) ein Denifle-Schüler, der 1913-1918 o. Professor für Christliche Philosophie an der Theologischen Fakultät in Wien war. 1918-1939 lehrte er in München. Der Band Altes Testament war von Joh. Göttberger. Die Dogmatik wurde von Bernhard Bartmann (1860-1938) herausgegeben, der seit 1898 als Professor für Dogmatik an der Bischöflichen Akademie in Paderborn wirkte.

1934. Er sagte zu, Herausgeber des Bandes zu sein, dennoch gelangte das Projekt nicht zur Veröffentlichung.¹⁸ Der Vorschlag des Herder-Verlages bestätigt dennoch den Ruf, der Kurz im Laufe seiner Lehrtätigkeit zuteil geworden ist.

Ebenfalls in den Jahren unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg entstand eine Bekanntschaft zwischen Kurz und Prof. Friedrich Wessely¹⁹, dem Studienpräfekten am Wiener Priesterseminar und Theologieprofessor an der Universität Wien. Wessely und Kurz schrieben Beiträge für die Zeitschrift der *Associatio perseverantiae sacerdotalis*.²⁰ Die mittleren 1930er Jahre waren wohl der Höhepunkt in Kurzens Tätigkeit als Priesterbildner. Leider wurde die Lage politisch immer enger und als im Jahre 1940 alle Studenten in den Krieg ziehen mussten und keine mehr zum Studium ins Stift kamen, stellte die Lehranstalt die Vorlesungen ein und P. Matthaeus Kurz kehrte nach Lilienfeld zurück.

Konnersreuth

Kurz hat zwei Bücher²¹ über Therese Neumann von Konnersreuth verfasst. Die Stigmatisierte²² rückte um 1926 in das Bewusstsein deutschsprachiger Katholiken,

¹⁸ Handgeschriebener Brief Kurz – Pöck, 4. Sept. 1934.

¹⁹ DDr. Friedrich Wessely (1901-1970), wurde am 13. Mai als Sohn eines Hofrates und Handelsministers in Wien geboren. Er promovierte zunächst in der Staatswissenschaft, trat jedoch 1926 in das Wiener Priesterseminar ein. Am 23. Juli 1930 zum Priester geweiht, war er 1933-1945 abwechselnd Präfekt, Subregens und Spiritual am Seminar. Nach seiner zweiten Promotion dozierte er Moral und Mystik an der Universität Wien. Er gründete das Wiener Oratorium des hl. Philipp Neri und war die führende Gestalt bei der Ausbreitung der Legio Mariae nach Österreich. Vgl. Liechtenstein Adelheid, F.W. (Reihe Maria am Werk, Bd. 4). Maria Roggendorf o.J.; Mathias, Wiener Priesterseminar, S. 435f.

²⁰ Siehe Schreibmaschinenkorrespondenz Wessely – Kurz, 22. Jan. 1935. Die *Associatio perseverantiae sacerdotalis* wurde 1868 von R. Koller als Priestergebetsvereinigung gegründet. Die dazu regelmäßig erscheinende Zeitschrift hatte auch eine gemeinschaftsstiftende Funktion unter Absolventen, die den Kontakt zum Seminar nicht verlieren wollten. Koller (1825-1878) war von 1859 bis 1878 Spiritual im Wiener Seminar. Vgl. Mathias, Wiener Priesterseminar, S. 179-181.

²¹ Der gerade Aufstieg. Eine Harmonie von Konnersreuth und Vaticanum. Berlin 1932; Seelenhilfe in Konnersreuth. Waldsassen 1937.

²² Therese Neumann von Konnersreuth (1898-1962), Stigmatisierte. Das in der Nacht vom Karfreitag auf den Karsamstag geborene Dienstmädchen erhielt in der Fastenzeit 1926 die ersten Stigmawunden und Passionsektasen. Seit Weihnachten 1926 lebte sie völlig nahrunglos, vom täglichen Empfang der Eucharistie abgesehen. Konnersreuth (Oberpfalz) wurde von vielen Pilgern besucht, die sich an Therese um Rat wendeten. Siehe Fuchs Konrad, T.N. In: BBKL, Bd. 14 (1998), Sp. 1307-1313.

als sie körperliche Leiden erduldeten, die mit den Kreuzeswunden Christi vergleichbar waren. Schon 1929 hat Kurz das erste Mal über Neumann geschrieben.²³

Das 1934 erschienene Buch *Seelenhilfe in Konnersreuth* „erzählt zunächst, wie die Wunder des Theresen Neumann einem Ordenspriester Seelenheilung von seinen Versuchungen gegen den Glauben gebracht und eine beglückende Gottesnähe.“²⁴ Kurz gab dem Buch den Untertitel ‚Frei nach dem Leben erzählt‘, um einen gewissen kreativen Freiraum zu gewinnen, aber die Lage um die Stigmatisierte war so empfindlich, dass er bald Schwierigkeiten mit dem bayerischen Episkopat bekam. Michael Kardinal Faulhaber schrieb dem Generalabt des Cistercienserordens, Caspian Haid, „Der Bericht im Buch *Seelenhilfe in Konnersreuth* ist für mich überaus peinlich,“²⁵ weil Faulhaber darin ‚frei‘ zitiert wird, als würde er die Ereignisse um Theresen Neumann bestätigen. Diese Bestätigung geschah nie, und wäre ohnehin vom Regensburger Ordinarius zu erwarten, nicht vom Erzbischof von München-Freising.

Kurz fügte sich sofort der Obrigkeit. Er hatte die Bücher ohnehin, schon vor der ersten Veröffentlichung, zur Bewilligung seiner Ordensoberen eingereicht.²⁶ Nun berichtete er die Stelle in *Seelenhilfe* und ließ das Buch 1937 in zweiter Auflage erscheinen.

Kunstgeschichte

Die christliche Baukunst und Malerei wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Bestandteil der katholischen Priesterausbildung und sind es geblieben. Am Anfang dieser Entwicklung steckt ein Element der Ultramontanistischen Bewegung, weg von säkularisierten oder nostalgischen Ortsbräuchen und hin zu den bewährten ästhetischen Fundamenten der christlichen Kunst. Die Entwicklung beginnt etwa bei Dom Guéranger,²⁷ der den gregorianischen Choral im Benediktinerkloster Solesmes geradezu zum Stützpunkt einer romtreuen, antigallikanischen Frömmigkeit macht. Es ist nicht allein eine Frage des Geschmacks: der Hinweis auf liturgische Qualität führt zu einem soliden Glauben. Die dogmatische Formel *lex orandi, lex credendi* wird in dieser Zeit rehabilitiert.

Die Tatsache, dass der Präfekt Kurz die christliche Kunst dozierte, weist auf die spirituelle Bedeutung des Faches hin. Weiter wird dies durch das Beispiel des St.

²³ Ganz Neues über Konnersreuth. 48:12 (1929), S. 319 f.

²⁴ Staudinger Otto, Rezension. In: Katholische Kirchenzeitung 17 (1935), S. 136.

²⁵ Schreibmaschinenkorrespondenz Faulhaber – Haid, 6. Nov. 1934. Kopie in StAH.

²⁶ Interessanterweise war es der Heiligenkreuzer Abt Gregor Pöck, der bereits am 14. Mai 1932 das Imprimatur für *Der gerade Aufstieg* erteilt hatte. Abt Theobald Wrba von Lilienfeld wäre eigentlich zuständig gewesen.

²⁷ Dom Prosper Louis Pascal Guéranger (1805-1875), Gründerabt von Solesmes.

Pöltener Seminars bestätigt, wo Alumnatsdirektor Franz Werner²⁸ schon im Jahr 1853 außerordentliche Kunstvorlesungen einführte.²⁹ In Heiligenkreuz, wo (u.a.) Wilhelm Neumann und Gregor Pöck das Fach christliche Kunst dozierten, gab es eine ähnliche Entwicklung. Die regotisierte Stiftskirche in Heiligenkreuz und die Neubelebung des cisterciensischen Ordensgeistes gingen zusammen einher, denn man strebte sowohl in spirituellen als auch in ästhetischen Fragen *ad fontes*, zu den Quellen des Ordens, gerade weil Schönheit und Gebet unzertrennlich sind.



P. Matthaeus Kurz gibt Polizeioberkommissär Dr. Heinrich Hüttl und ca. 100 Angehörigen der Wiener Polizeiwachschule am 23. Mai 1932 eine Führung durch das Stift. (Foto: Stiftsarchiv)

Kurz stand ganz im Banne der Spätromantik und war gerühmt für seine spirituellen Auslegungen der klösterlichen Räume. In diesem Sinne veröffentlichte er viele Schriften zu den Stiftskirchen in Lilienfeld und Heiligenkreuz. Kurz genoss später einen Ruf als Kenner des cisterciensischen Baustils und war ein gesuchter Führer kunsthistorischer Studienreisen weit über den süddeutschen Raum hinaus.³⁰ Er war der bevorzugte Pater für hohen Besuch im Stift Heiligenkreuz. Auch wenn er nicht

²⁸ Franz Werner (1810-1866). Von 1852-1856 Alumnatsdirektor in der Theologischen Lehranstalt St. Pölten und Bischof Ignaz Feigerle. Vgl. Pritz, *Leben für Wahrheit*.

²⁹ Pritz, *Leben für Wahrheit*, S. 84.

³⁰ Im Rahmen eines Stipendiums von Kardinal Bertram sollte Kurz im Sommer 1926 eine Studienreise nach Dresden, Magdeburg, Berlin, Potsdam u.a.O. machen. Siehe handgeschriebenen Brief Hepner – Kurz vom 15. März 1926, StAH.

eigentlich zum Konvent gehörte, betrachteten ihn die Heiligenkreuzer als Teil der klösterlichen Familie.³¹

In seinem Nachlass liegt eine Fülle an Dankesbriefen von Gruppen, die Kurz geführt hat und die von seiner Kenntnis der monastischen Bauten begeistert waren. Anfangs waren es diverse Gruppen,³² aber gegen Ende der 1930er Jahre wurde der Tenor dieser offiziellen Besuche immer politischer.³³ In der Nazi-Zeit war die Aufgabe der klösterlichen Gastfreundschaft sehr heikel, denn die faschistische Begeisterung für deutsche Kunst griff auch auf die Stiftsarchitektur über. In den frühen Kriegsjahren war Kurz noch beliebter Fremdenführer: der Grund dafür wird eher spirituell als politisch sein. Obwohl Kurzens frühe Schriften aus dem 1. Weltkrieg patriotisch³⁴ waren, kann man ihn nicht als Nazi einordnen. Bis in sein hohes Alter blieb er fromm und missionarisch.³⁵

³¹ Als Kurz am 7. Juli 1940 sein goldenes Priesterjubiläum feierte, fand die Feier in Heiligenkreuz statt, nicht in Lilienfeld. Es war auch der Heiligenkreuzer Abt Gregor Pöck, der Kurz das Imprimatur meist verlieh. Das Lilienfelder Professbuch (Müller, Professbuch, S. 382) führt an, Kurz sei am 1. Juli 1941 Ehrenkonventuale von Heiligenkreuz geworden, dennoch ist im Heiligenkreuzer Schematismus 1946 kein Eintrag für Kurz. Kriegswirrisse werden der Grund für diese Unklarheiten sein.

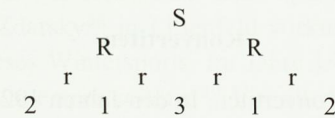
³² Am 22. Mai 1929 besuchen die Teilnehmer des Deutschen Philologentages (Wien) das Stift und werden von Kurz geführt. Es kommen auch der Verein der katholischen Religionslehrer an den Mittelschulen Österreichs, die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, die Internationale Tagung von Hochschulprofessoren der Kunstgeschichte (am 13. Mai 1938).

³³ Am 16. Dez. 1938 kommt die Gefolgschaft der Baugruppen im Luftgaukommando und bedankt sich bei Kurz für „Ihre freundliche Führung im Stift Heiligenkreuz, die uns unvergesslich bleiben wird und einen Einblick in Ihr unermüdliches Forschungswerk gab“. Der Brief endet mit dem Hitlergruß. Luftgaukommando – Kurz 20. Dez. 1938. Es sind viele Briefe dieser Art im Nachlass bis in das Jahr 1941, danach lässt die politische Führung scheinbar von Stiftsbesuchen ab. Kurz ist ohnehin nach 1941 in Lilienfeld wohnhaft.

³⁴ Vgl. Der Zauberbrunnen (Partitur). Drei patriotische Gesänge. In: Cist. Chronik (1923), S. 169 und Theologische Lehranstalten und patriotische Erziehung. In: Reichspost 25 (1918), S. 210.

³⁵ Theresa Neumann von Konnersreuth blieb ein Pfeiler seiner Spiritualität; die Privatoffenbarungen in Konnersreuth genossen nur wenig bischöfliche Unterstützung und hatten wohl kaum Anziehungskraft für die Aestheten und Künstler, die sich um Kurz scharrten. Dennoch ließ er zeitlebens nie von Konnersreuth ab. Einem Leiter der Enzensfelder Metallwerke in Leobersdorf, der öfter an Kurz schrieb und einmal das Stift Lilienfeld ein „österreichisches Kulturheiligtum“ nennt (Fauland-Kurz 9. Okt. 1942), sendet Kurz eine mathematische Studie über Konnersreuth (vgl. Fauland – Kurz 31. Dez. 1942). Die Konnersreuth-Korrespondenz reicht bis in die späten 1940er Jahre.

Von dem Artikel „Rassische Schönheiten altdeutscher Bauten“³⁶ ist nur der Titel großdeutsch gefärbt. Inhaltlich ist es eine hochkarätige kunsthistorische Analyse gewisser architektonischer Elemente der Stifte Heiligenkreuz, Klosterneuburg und Lilienfeld. Die Belvedere Hefte, in denen der Artikel erschien, waren ein Qualitäts-Prädikat, eine führende Zeitschrift im großzügigen Format, das auf eine gewissenhafte Redaktion aufmerksam macht. Belvedere wurde von dem Halbjuden Wilhelm Suida (1877-1959) herausgegeben. Suida war ein verdienter Kunsthistoriker in Wien bis zum Jahr 1939, als er sich zur Auswanderung nach Amerika gezwungen sah: Er stand mit seiner Zeitschrift jenseits jeder Nazipolitik. Kurzens Artikel ist die Frucht einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit monastischer Architektur. Der sprachliche Stil ist spielerisch. Als faktische Grundlage zitiert Kurz die gründliche Vorarbeit des Kunsthistorikers Dagobert Frey,³⁷ des Ordenshistorikers Leopold Janauschek und des Neugotikers Dominik Avanzo.³⁸ Kurz hat ein etwas anderes Anliegen: er beschäftigt sich mit dem visuellen Rhythmus der Räume, wie etwa seine Behandlung des Heiligenkreuzer Kreuzganges zeigt: „Das Zeichenbild im Brunnengang lautet:



Kurz kommt dann zu dem Schluß: „Der Rhythmus ist ein mäßiger Trochäus, moderato.“³⁹ Kurzens Vorschlag, den Fachterminus Romanik mit altdeutsch zu ersetzen⁴⁰ ist der einzige Hinweis auf die politische Lage in Deutschland. Kurz be-

³⁶ In: Belvedere 13:1 (1938), S. 20-60.

³⁷ Dagobert Frey (am 23. Apr. 1883 in Wien geboren, 13. Mai 1962 in Stuttgart gestorben), Kunsthistoriker. Ab 1911 im Staatsdenkmalamt, 1918-1931 Univ.-Prof. in Wien, 1931-1945 in Breslau, dann in Stuttgart. Begründete die Reihe: *Die Kunstdenkmäler Österreichs*; Hg. des *Wiener Jahrbuches für Kunstgeschichte*. Seine heute noch unüberholte Gesamtdarstellung der so genannten Kunsttopographie Österreichs erfolgte nach dem Vorbild Georg Dehios. Dehio (1850-1932) war ein deutscher Kunsthistoriker, dessen *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* (5 Bde., 1905-1912) ein Prachtexemplar der deskriptiven Kunstgeschichte ist. Siehe Hans Sedlmayrs Nachruf auf Frey. In: *Jahrbuch der bayrischen Akademie der Wissenschaften* (1963), S. 173.

³⁸ Dominik Avanzo (1845-1910). Der leitende Künstlergeist hinter der Regotisierung des Stiftes Heiligenkreuz zwischen 1885-1887 wurde zu Köln geboren, schloss 1873 seine Kölner Studien ab und zog nach Wien, wo zahlreiche Arbeiten und Auszeichnungen im Wiener Historismus entstanden (zusammen mit Paul Lange, etwa das wichtige Werk *Wiener Monumentalbauten*). Avanzo starb in Wien. Vgl. ÖBL oder Eisenberg Ludwig, *Das geistige Wien*, Bd. 2. Wien 1892.

³⁹ *Rassische Schönheiten*, S. 49.

⁴⁰ Ebd., S. 21.

mühte sich später, den Kunstverlag Schnell und Steiner für eine erweiterte Schrift über dieses Thema zu interessieren;⁴¹ damit ist der kunsthistorische Charakter seiner Bemühung bewiesen, denn dieser Verlag beschäftigte sich nur mit Kunst. Zusätzlich zur Kunstgeschichte interessierte sich Kurz für die Lyrik. Er hat wohl gedichtet und an belletristischen Projekten kollaboriert.⁴² Seine Ausstrahlung als Ordenspriester muss bei Dichtern eine Resonanz gefunden haben. In seinem Nachlass sind zwei bibliophile Kunstdrucke vom Dichter Hanns Meinke (1884-1974). Meinke gehörte zur Bewegung um die Zeitschrift *Charon*, die ab 1900 bis in die 1920er Jahre erschien. Mit ihrer Mischung von Lyrik, Dramen, Epik aus dem Geist der religiösen Neuromantik ist die Bewegung als Vorläufer des Expressionismus anzusehen.⁴³ Meinke und Kurz korrespondierten 1933-1935. Der Dichter widmet P. Matthaeus seine Bände, zum Beispiel eine lyrische Huldigung von Papst Pius XI., und schmückt sie mit handgemalter Verzierung. Der dichterische Stil ist aus der ‚orphischen‘ Tradition der deutschen Romantik. Auch andere Künstler, die sich in der Zwischenkriegszeit im Stift Heiligenkreuz aufhielten – es gab deren einige – versammelten sich um P. Matthaeus Kurz.

Konvertiten

Kurz interessierte sich für Konvertiten. In den Jahren 1925-1932 schrieb er jährlich einen Beitrag für die Katholische Kirchenzeitung Salzburg über die großen Konvertiten des Jahres. Damals war es ein Gemeinplatz der katholischen Publizistik, häufig über Konvertiten zu schreiben. Man bewunderte ihre oft ungewöhnlichen Zugänge zum Glauben und bestätigte dabei die universal-gültige, immer neue Anziehungskraft der Römisch-Katholischen Kirche. Heute ist diese Gattung seltener, aber sie ist noch nicht ausgestorben.⁴⁴

Die Artikel, die Kurz über Konvertiten verfasst, beleuchten von neuem seine Frömmigkeit und daher auch die Frömmigkeitsgeschichte des frühen 20. Jahrhun-

⁴¹ Siehe Schreibmaschinenkorrespondenz Dr. Schnell – Kurz vom 8. Okt. 1940 und 25. Nov. 1940.

⁴² Vgl. *Der Zauberbrunnen, drei patriotische Gesänge*. In: *Cist. Chronik* (1923), S. 169. Kurz schrieb die Lyrik für diesen Gesangszyklus. S. oben.

⁴³ Melchior Lechter, Karl Röttger und Else Lasker-Schüler sind auch in diese Gruppierung einzuordnen; der berühmteste Vertreter ist aber Stefan George. Vgl. *Frommel Wolfgang, Templer und Rosenkreuz. Ein Traktat zur Christologie Stefan Georges*. Amsterdam 1991.

⁴⁴ Im deutschsprachigen Raum wurde Scott und Kimberly Hahns Autobiographie „Unser Weg nach Rom“ (Stein/Rhein 2001) zu einem Erfolg. Ebenso hat Dr. Bernard Nathanson erzählt, wie aus einem ungläubigen Abtreibungsarzt jüdischer Abstammung ein eifriger Katholik werden kann: „The Hand of God“ (Washington DC 1996) ist seine Bekehrungsgeschichte. Vgl. Heidrich Christian, *Die Konvertiten. Über religiöse und politische Bekehrungen*. München 2002.

derts. Erstens ist die Liturgie ein immer wiederkehrendes Thema. Dies verstand Kurz ganz im Sinne der Helfta-Schule, wo Liturgie und Herz-Jesu-Mystik eng zusammen hängen. Herz-Jesu-Verehrung ist aber immer grundsätzlich eucharistisch, weil sie die Fleischwerdung Christi betont und weil der Gipfel aller Liturgie in der Wandlung der Hl. Messe besteht.⁴⁵ Zweitens war damals die sakrale Kunst der Weg vieler Konvertiten in die Katholische Kirche.⁴⁶ Nach der Kunst war die Liturgie ein häufiger Beweggrund für die Konversion. Letztlich war die Marienverehrung ein wichtiger Diskussionspunkt mit Konvertiten. Für manche war diese Dimension katholischer Frömmigkeit abstoßend, für manche übte sie starke Anziehungskraft aus.⁴⁷ In den 1920er und 1930er Jahren haben wir in Kurz einen Chronist der Konvertitenseelsorge.

Alpinistik

Kurz war ein kränklicher Mann von Jugend auf. Als seine Studenten erfuhren, dass er über die neue, modische Sportart des Skifahrens schrieb, sahen viele darin einen ironischen Scherz. Aber es war sein Ernst: Die Alpinistik interessierte Kurz, weil der Skipionier Matthias Zdarsky⁴⁸ in Lilienfeld wirkte. Kurz erkannte wohl auch den ästhetischen Reiz dieses Wintersports. Im Jahre 1927 verfasste er drei Artikel für die Österreichische Wintersportzeitung.⁴⁹ Vor allem sein Beitrag „Ästhetik des Rauhreif“ zeigt auf die Sensibilität des frommen P. Matthaeus. Es war ein Artikel über Lawinen, der den Herausgeber der *Wintersportzeitung*, Dowisch, dazu bewegt hatte, für das Alpinistenpublikum zu schreiben.⁵⁰ Die urige Gewalt der Berge und das stille Vernichtungspotential der Elemente: beschäftigen sich nicht viele Psalmen mit dieser erhabenen Sphäre, wo der Mensch so klein erscheint?

⁴⁵ Das Allerheiligste Sakrament des Altares und die Konvertiten. Korrespondenz der *Associatio perseverantiae sacerdotalis* 6 (1926), S. 24.

⁴⁶ Die Kunst als Konversionsgrund. Korrespondenz der *Associatio perseverantiae sacerdotalis* 9 (1935).

⁴⁷ Die Gottesmutter und unsere Konvertiten. Korrespondenz der *Associatio perseverantiae sacerdotalis* (1925), S. 70.

⁴⁸ Matthias Zdarsky (1856-1940), Skipionier, Lehrer, Maler, Bildhauer, Erfinder der „Lilienfelder Skibindung“, die erstmals Steilabfahrten und Torläufe ermöglichte. Ohne heimisches Vorbild erschloss er das alpine Gelände dem Skifahrer; davor war der Skisport auf den Langlauf-Bereich beschränkt. Er ist deshalb als der Initiator des alpinen Skifahrens zu betrachten. 1905 fand am Muckenkogel bei Lilienfeld der erste Torlauf der Skigeschichte statt. Sein Buch *Die Lilienfelder Skilauft-Technik* (1897) erschien bis 1925 in 17 Auflagen und verließ dem Skilauf die entsprechende Breitenwirkung.

⁴⁹ Schallarten der Lawinen. In: *Österreichische Wintersportzeitung* (1927), S. 16. Selbsthilfe der Verschütteten (1927), S. 30. Ästhetik des Rauhreif (1927), S. 36.

⁵⁰ Siehe Korrespondenz Dowisch – Kurz in StAH.

Zu dieser Zeit war die Sprache der Berge allgemein beliebt im geistigen Wortschatz vieler deutscher Schriftsteller. Der deutsche Bergfilm spielte dabei eine Rolle.⁵¹ Geistige Literatur in ganz Europa wurde durchdrungen von einer Bergsymbolik, die freilich auch politisch missbraucht wurde. Obwohl der Bergfilm heute von der Fachliteratur hoch eingeschätzt wird, gab es dennoch banale Anwendungen dieser Ästhetik, die den deutschen Arier als eine Art Prometheus auf den Berghöhen darstellten.

Es war aber nicht jede Anwendung verdächtig. Ernst Jüngers Protestroman gegen die Hitlerbewegung hieß *Auf den Marmorklippen* und sogar Thomas Mann verwendete diese alpine Sprache in seinem wichtigen, 1947 gehaltenen Nachkriegs- und Versöhnungsvortrag „Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung.“ Dieser Vortrag wurde in ganz Europa als Abrechnung mit der deutsch-faschistoiden Ästhetik der Kriegszeit aufgefasst. Er ist unter anderem eine Meditation über die Bergsprache, wie sie seit Nietzsche häufig verwendet wurde.⁵² Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges machte eine solche Symbolik problematisch und mit dem Untergang der UFA⁵³ war der Bergfilm auch ausgestorben. Kurzens Artikel zeigen, dass die Alpinistensprache auch unter Katholiken Eingang fand, und zwar als Schöpfungsfrömmigkeit.

Das Wirken des P. Matthaeus Kurz aus Lilienfeld streckte sich über Arbeiterseelsorge, priesterliche Formation, cisterciensische Spiritualität, Kunstgeschichte und Lyrik. In den Kapiteln der Hausgeschichte gehört er zu der Generation, die von den Erträgen des Historismus gezehrt hat, selber aber schon Teil des 20. Jahrhunderts war. Zur Liturgischen Bewegung gehört er nicht; vermutlich war seine Ehrfurcht vor der Gotik und auch seine strenge Auffassung des Gehorsams Grund dafür, dass er für liturgische Experimente keine Zeit fand. Er war ein Mann der Innerlichkeit,

⁵¹ Dieses ureigene deutsche Filmgenre, der Bergfilm, wurde von Arnold Fanck entwickelt. Seine Filme – *Der Berg des Schicksals* (1924, mit Luis Trenker), *Der heilige Berg* (1926, mit Leni Riefenstahl) und *Die weiße Hölle von Piz Palü* (1929, Co-Regie G.W. Pabst) – lösten eine alpine Begeisterung aus. Der Alpinist wurde zum Heldenbild des deutschen Bürgertums.

⁵² „Welch ein Sich-Versteigen in tödliche Höhen! Das Wort ‚versteigen‘, zum moralischen und geistigen Urteil geworden, stammt aus der Alpinistensprache und bezeichnet die Situation, wo es im Hochgestein weder vorwärts noch rückwärts mehr geht und der Bergsteiger verloren ist...“ In: *Gesammelte Werke in dreizehn Bänden*, Frankfurt am Main 1974. Bd. 9, S. 676. Thomas Mann, der 1875-1955 lebte, ist eine wichtige historische Begleitfigur, um Matthaeus Kurzens Lebenszeit von der geistesgeschichtlichen Warte zu betrachten.

⁵³ Rainer Rother (Hg.), *Die Ufa 1917-1945. Das deutsche Bilderimperium. Ausstellungskatalog*. Berlin, 1992.

der aus tiefen Quellen der Geschichte und des Glaubens schöpfte und diesen Schatz reichlich verteilte.

Literatur

Die Archivbestände stehen unter StA Heiligenkreuz Rubr. 68, f. V, n. 5, A-O.

Kurz Matthaeus, *Rassische Schönheiten altdeutscher Bauten*. In: *Belvedere* 13:1 (1938), S. 20-60.

Mathias L., *Das Wiener Priesterseminar, seine Entstehung im Jahre 1758 und sein Wandel durch die Jahrhunderte*. Theol. Diss. Wien 1975.

Müller Eugen, *Professbuch des Zisterzienserstiftes Lilienfeld (Studien und Mitteilungen OSB, Ergänzungsband 38)*. St. Ottilien 1996.

Pritz Josef, Franz Werner. *Ein Leben für Wahrheit in Freiheit. Ein Beitrag zur Geistes- u. Theologiegeschichte Österreichs im 19. Jahrhundert*. Freiburg 1957.

Wiesinger Alois, *Memoiren des Abtes Dr. Alois Wiesinger*. Original in Gebelsberger Kurzschrift. Übertragen von R. Stieger. Manuskript im Stiftsarchiv Schlierbach (Die Memoiren bleiben auf Anordnung des zuständigen Ordensoberen bis auf weiteres verschlossen; sie wurden für diese Arbeit teilweise zugänglich gemacht).

Quellen

Die Schriften von P. Kurz zählen hunderte von Artikeln und sind verzeichnet in: Müller Eugen, *Biographische Darstellungen der Zisterzienser des Stiftes Lilienfeld 1891-1977*. Lilienfeld 1977, S. 53-59. Lediglich Kurzens Monographien sind hier chronologisch angeführt:

Ein Bild der Gegenwart. St. Pölten 1893.

Das Lied der Bosniakerin, Patriotischer Einakter. St. Pölten 1910.

Die Hl. Messe als Betrachtungsschule. Innsbruck 1918.

Betrachtungsschule. Liturgische Methode der Betrachtung und der Beschauung. Heiligenkreuz 1919.

103 Meßbetrachtungen für das Kirchenjahr. Wiesbaden 1921.

Pforte und Schwelle mystischen Lebens. Mit zwei Briefen von Albert Maria Weiß. Graz 1923 und Mödling²1926.

Betrachtungsschule. Wiesbaden 1924.

Der gerade Aufstieg. Eine Harmonie von Konnersreuth und Vaticanum. Berlin 1932.

Seelenhilfe in Konnersreuth. Frei nach dem Leben erzählt. Waldsassen 1934,
²1937.



P. Matthaeus Kurz,
 1934 auf dem Franzensturm.
 (Foto: Stiftsarchiv)

Schulen in Heiligenkreuz

(vom Kindergarten bis zur Hochschule)

Werner Richter

1133 Klosterschule (Hausstudium für junge Mönche): Wie in vielen anderen Klöstern bestand auch in Heiligenkreuz seit der Gründung des Stiftes eine Klosterschule zur Heranbildung des Nachwuchses im Haus (Novizen und Kleriker). Ab dem 11. September 1133, dem Gründungstag des Stiftes, gibt es in Heiligenkreuz das Chorgerbet, die geistliche Schriftlesung, die Ausbildung der jungen Mönche in Askese und Theologie sowie die Reproduktion und Produktion von Büchern im Skriptorium. Denn jene Mönche, die für die Priesterweihe bestimmt waren, machten im Stift ihre theologischen Studien unter der Leitung gelehrter Mitbrüder (Hausstudium). Zu den Magistern und Scriptoribus zählt auch der erste Abt *Gottschalk*. In einer Pergamenthandschrift aus dem 12. Jh., die als Codex 205 in der Stiftsbibliothek erhalten geblieben ist, findet sich ein Buchverzeichnis aus der Gründungszeit. Dort werden 74 Handschriften aufgezählt, für die damalige Zeit eine ansehnliche und wertvolle Bibliothek, darunter die bekanntesten theologischen Werke der Frühcholastik.

1200 Lateinschule für Chorknaben im Stift: Nachweisbar bestand im Stift schon um 1200 eine Stiftsschule für Knaben (Lateinschule für Chorknaben).

1237 Theologische Studien an Universitäten: Vom Generalkapitel der Zisterzienser wird den Klöstern erlaubt, die jungen Ordensmitglieder zwecks theologischer Studien an auswärtige Universitäten und Kollegien zu schicken.

1281 Klosterschule (Hausstudium für junge Mönche): Das Generalkapitel der Zisterzienser beschließt eine Erweiterung des klösterlichen Studiums für alle Abteien mit mehr als 80 Mönchen - Theologie und andere Wissenschaften zu lehren, was in Heiligenkreuz sicher der Fall gewesen ist.

1385 Zisterzienserkollegium in Wien: Herzog Albrecht (Albert) III. gründet am 1. Februar in der Singerstraße in Wien ein Zisterzienserkollegium, genannt „Sankt Nikolaus-Kollegium“, das anfangs nur von den Stiften Heiligenkreuz, Lilienfeld und Rein besetzt wurde; die Leitung lag in der Hand des Abtes von Heiligenkreuz. Am Ende des 14. Jh. sind bereits Kleriker aus vielen Zisterzienserklöstern im Kollegium.

1482 Ende des Zisterzienserkollegiums in Wien: Übergabe des Kollegiums an den St. Georgs-Ritterorden, 1520 steht das Kollegium leer, 1533 wird das Gebäude dem